

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **1 (1854)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vollere Mannigfaltigkeit voraus vor dem Hochdeutschen. Da die Vorsilben *be* und *ge* ihr *e* sehr häufig auswerfen, so entstehen viele kräftige Doppelconsonanten vor den Reimsilben. Das *e* des *be* fällt meistens aus vor *h*, *l*, *r*, *s* und *w*, daher *b'helfa*, behelfen; *b'langa*, belangen; *b'reua*, bereuen; *b'finna*, besinnen; *g'winna*, gewinnen. Das *e* des *ge* fällt meist aus vor *h*, *l*, *m*, *n*, *r*, *s*, *t*, *v*, *w*, z. B. *g'falt'n*, gefalten; *g'lesen*, gelesen; *g'moa*, gemein; *g'nau*, genau; *g'rathen*, gerathen; *G'sindel*, Gesindel; *G'thoa*, Gethue (tyrolerisch); *g'viertelt*, gewiertelt; *g'wunna*, gewonnen. So entstehen eine Menge Doppelconsonanten, die das Hochdeutsche nicht kennt.

(Fortsetzung im nächsten Heft.)

L i t e r a t u r.

Die Literatur der **Deutschen Mundarten**. Ein bibliographischer Versuch von Paul Trömel. Aus Pechholdt's Anzeiger der Bibliographie und Bibliothekwissenschaft besonders abgedruckt. Halle. Von H. W. Schmidt. 1854. 8. 37 S. 446 Worte. — Freudigst begrüßen wir mit dem Beginn dieser Zeitschrift dieß Elaborat des fleißigen und kenntnißreichen Verfassers. Es ist ein unentbehrliches Hilfswerk für Jeden, der sich seit Sprachforschung im Allgemeinen, mit Dialektuntersuchung insbesondere zu befassen beabsichtigt. Es ist erstaunlich, welche hieher bezügliche Literatur sich seit Abdelung angesammelt hat. Die Anordnung des reichen Materials ist lichtvoll und unter Rubriken gebracht, welche Jeden leicht finden lassen, was er für ein spezielles und speziellestes Studium bedarf. Den bibliographischen Nachweisungen der allgemeinen Sprachkunde, den Spracharten, allgemeinen Idiotiken und Quellensammlungswerken, folgen die Sprachwerke und Dichtungen unter den drei Hauptabtheilungen: Oberdeutsche — Mitteldeutsche und — Niederdeutsche Mundarten. Interessant ist aus diesem Verzeichniß zu ersehen, welche Mundarten mehr oder weniger literarisch behandelt oder durch Dichter vertreten sind.

So zählen die hochdeutschen Mundarten 53 Sprachforscher und 97

Dichtwerke, die mitteldeutschen 35 Forscher und 54 Dichter, die niederdeutschen Mundarten endlich 63 Forscher und 80 Dichtwerke. — Die drei Dialekte unterabtheilt der Verfasser in 23 speciellere Mundarten und reiht nun die erschienenen Schriften darunter ein. Den Anhang bilden: Siebenbürgen und Ungarn, Livland und Esthland. — Das Erscheinen und die Empfehlung dieser Literatur der deutschen Mundarten ersparte dem Herausgeber dieser Zeitschrift die bereits begonnene Arbeit zum selben Zwecke, und es ist ferner nur mehr nöthig, die ergänzenden Nachträge allmählig zu liefern. Demgemäß fügen wir einstweilen bei, was unser Verzeichniß als Zusaß ausweist:

Dr. A. M. Kapp. Die vergleichende Grammatik als Naturlehre dargestellt. Versuch einer Physiologie der Sprache. Stuttgart u. Tübingen. Bd. I—IV. S. 1836—41.

Plattdeutsche Gedichte. 3 Bde. Ohne Angabe des Druckorts. 2. Aufl. 1822. Gspoaßln zum Oktoberfest in München. 1842.

Oberpfälzische Gedichte. Verfasser unbekannt. Amberg 1828.

Ludwig Schandein. Die Auswanderer. Gedicht in westrich'scher Mundart. Kaiserlautern. 1851.

Ludwig Schandein. Gedichte in westrich'scher Mundart. Stuttgart und Tübingen. 1854.

M. W. Götzinger. Deutsche Sprache und Literatur. Stuttgart 1836.

J. A. Pangkofser. Gedichte in altbayerischer Mundart. I. Bd. Dritte Aufl. II. Bd. Neue Folge. Kürnberg 1854.

Dr. Adolph Gutbier. Deutsches Sprachbuch als Grundlage des vergleichenden Sprachunterrichts enthaltend Lesestücke in hochdeutscher Sprache und in den Mundarten mit Sprachkarte. München 1852.

Ueber deutsche Dialektsforschung. — Die Laut- und Wortbildung und die Formen der schlesischen Mundart. Ein Versuch von Dr. Carl Weinhold. Weimar 1853. Wir empfehlen dieses Werk der Aufmerksamkeit Aller, welche sich mit mundartlicher Forschung beschäftigen, als ein Muster der Handhabung für jede derartige Arbeit. Kenntniß, Fleiß und Genauigkeit zeichnen sie vor Allem aus. Wäre das Werkchen mit Mundartsproben und mit einem Idiotikon versehen, so wäre für die schlesische Mundart vollkommen geleistet, was Scheller für die bayerischen Dialekte rühmlichsten Andenkens geboten. Während der vergleichend analytische Theil: „Der grammatische

Umriss der schlesischen Mundart“, die Mundart selbst erschöpfend und speziell darstellt und genetisch motivirt, — ist die Einleitung: Ueber deutsche Dialektsforschung“ vom allgemeinsten Interesse und macht auf Alles aufmerksam, worauf es bei mundartlichen Forschungen überhaupt ankömmt, wenn sie erfolgreich betrieben werden sollen. Es ist hiebei nichts übersehen, auf Alles hingewiesen, was der Mundarts-Forscher ins Auge zu fassen hat: Richtige verständigte Lautbezeichnung, — Fixirung des dialektischen Sprachsaßes an adoptirten und eingebornen Worten, so wie der eigenthümlichen Terminologieen, der Eigennamen von Personen und Ortschaften, Gebirgen und Flüssen. Eben so kann der grammatische Theil als gemeinpaßliches Schema für alle Detail-Bearbeitung einer Mundart angenommen werden.

Das mittelalter. Darstellung der deutschen literatur des mittelalters in literaturgeschichtlichen übersichten, inhaltsangaben und ausgewählten probestuecken von Karl Goedecke. 5. Lieferung. Hannover. L. Ehlermann. 1854.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß sich die Aufmerksamkeit nicht nur der Gelehrten, sondern überhaupt der Gebildeten mehr und mehr den Schätzen der ältern deutschen Literatur zuwendet, und wir begrüßen mit Freuden jedes Werk, welches davon Zeugniß gibt und auch seinerseits zur weitem Verbreitung des Studiums der ältern deutschen Literatur beiträgt. Dahin rechnen wir denn auch das oben angeführte Werk, wovon bisher 5 Lieferungen, 50 Bogen in gr. 8. umfassend, erschienen sind. Die Behandlung des Stoffes läßt gründliches Studium der ältern deutschen Literatur von Seiten des Herausgebers und ein ernstes Streben erkennen, das alle Anerkennung und Achtung verdient.

Das jüngst erschienene 5. Heft enthält vom IV. Abschnitte:

- a) Fortsetzung und Schluß des 4. Buches: Thiersage, und hierunter Probestücke, nebst literaturgeschichtlichen Nachweisungen und Inhaltsangaben aus:

dem Stricker	auf Seite	611—646.
dem Spervogel.	„ „	646 u. 647.
Marner	„ „	647.
Konrad von Würzburg	„ „	648.
dem Kanzler	„ „	648.
Hugo von Trimbürg	„ „	648 u. 639.

- dem vom Freiherrn von Raßberg herausgegebenen Niederjaal auf Seite 649—652.
- Ulrich Boner " " 652—676.
- Heinrich von Mügeln " " 676—677.
- dem Belsberger " " 677.
- Gerard " " 677 u. 678.
- b) 5. Buch: Kerlingische Heldengedichte. Hierunter reiht der Verfasser und bringt Auszüge mit Inhaltsangaben und literaturgeschichtlichen Nachweisungen:
- die Kaiserchronik Seite 682—683.
- das Rolandslied " 683—687.
- Wolframs (von Eschenbach) Wilehalm " 687—694.
- Ulrich von Türheim, als Fortsetzer des Wilehalm " 694.
- Ulrich von dem Türlin, als Bearbeiter eines Theiles der dem Wolfram'schen Wilhelm zu Grund liegenden Sage " 694—697.
- Eine niederländische Bearbeitung derselben Sage nach französischer Quelle " 697—698.
- Karl Meineit " 698—699.
- Konrad Fleck " 699—701.
- die gute Frau von einem ungenannten und unbekanntem Dichter des 13. Jahrhunderts endlich verschiedene niederländische Gedichte " 701—703.
" 703—708.
- c) 6. Buch: Die Artusromane. Zuerst folgt eine allgemeine Einleitung, in der besonders der Einfluß der französischen Literatur und die hieraus entsprungene Sucht nach Abenteuern hervorgehoben wird. Hierauf Auszüge nebst literaturgeschichtlichen Bemerkungen aus:
- Hartmann von Aue — Grec und Iwein Seite 713—723.
- Ulrich von Bazikhoven — Lanzelet " 723—729.
- Wirnt von Gravenberg — Wigalois " 729—734.
- Wolfram von Eschenbach — Parzival, Titurel (Bruchstück) " 734—763.
- Albrechts Gedicht (Titurel) " 763—774.
- Lohengrin von einem unbekanntem Dichter " 774—775.
- Heinrich von dem Türlin — die Krone " 775—778.
- Wigauer, ein in einer Wolfenbüttler Handschrift vom Ende des 15. Jahrhunderts aufbewahrtes Gedicht " 779 u. 780.

Gottfried von Straßburg — Tristan	Seite	781—800.
Ermähnt werden ohne Mittheilung von Proben:		
die Gedichte von Plaiet	auf Seite	778.
Konrad Fleck	„ „	778—779.
vom Stricker: Daniel von Blumenthal	„ „	779.
Gottfried von Hohenloch	„ „	779.
Konrad von Stoffel — Gauriel von Mont- tabel (bisher ungedruckt)	„ „	780.
Tristan und Isolde	„ „	780—781.
Elhard von Derge	„ „	781.

Aus vorstehender Inhaltsangabe einer Lieferung von 10 Bogen ist leicht zu erkennen, welcher reichen Schatz der ältern deutschen Literatur das Gödke'sche Werk bietet. Wir freuen uns desselben, weil wir glauben, daß durch dasselbe gar mancher für ein tieferes Studium der ältern deutschen Literatur und Sprache gewonnen werden wird.

Es bildet ein schätzbares Handbuch für Lehrer an Gymnasien und sogenannten Realschulen, denen die Ertheilung des Unterrichtes in diesem Fache obliegt, wie denn neuerlich im jüngsten Bayerischen Schulplane, die Lektüre altdeutscher Dichtungen an den Gymnasien eingeführt wurde.

In Verbindung mit der Erforschung der Mundarten wird die Verbreitung des Studiums der ältern deutschen Literatur zur allmäligen Umgestaltung unserer Schriftsprache wesentlich beitragen.

Eine zweckmäßige Auswahl aus der ältern deutschen Prosa-Literatur wird wohl auch in nicht zu fernher Zeit nachfolgen.

Grammatik der deutschen Sprache des fünfzehnten bis siebenzehnten Jahrhundert's von Joseph Kehrein. Erster Theil: Laut- und Flexions-Lehre. Leipzig. Verlag von Otto Wigand.

So verdienstlich an und für sich das Unternehmen des Verfassers ist, so können wir doch mit der Art der Ausführung uns nicht befreunden.

Der Verfasser sagt selbst in seiner Vorrede, daß „in dieser Uebergangszeit an eine feste Regel gar nicht gedacht werden kann“, daß man „staunt über das Schwanken in der Schreibung desselben Wortes bei demselben Schriftsteller, ja oft in einem und demselben Satz“. Er erkennt an, daß die gemeine deutsche Sprache des 16. Jahrhunderts, die in einem sehr großen

Theile Deutschlands als Sprache der Bücher und Kanzleien herrschte, vorzugsweise auf den Mundarten des mittlern und obern Deutschlands ruhte, während im nördlichen Deutschland noch das Niederdeutsche vorherrschte, und im südlicheren Deutschland, besonders nach Oesterreich, der Schweiz und dem Elsaß hin, andere Mundarten in Geltung waren.

Dennoch häuft derselbe im Buche selbst in wahrhaft abschreckender, fast erdrückender Weise die Beispiele, besonders über den Gebrauch der Vokale, Diphthonge und Consonanten ohne Sichtung und weitere Gruppierung, bloß nach chronologischer Folge. So füllt der Verfasser mit der Laut- und Flexionslehre 13 Druckbogen in gr. 8. an, ohne daß es dabei auch nur zu einem Versuche der Aufstellung oder Ableitung bestimmter Regeln kommt, die doch gewiß jeder in einer „Grammatik“ sucht. Es kann hiernach nicht Wunder nehmen, daß der Verfasser seine Grammatik der deutschen Sprache des 15—17. Jahrhunderts auf 3 Bände berechnet, aus denen, wenn die folgenden beiden eben so behandelt sind, wie der vorliegende erste, wohl Niemand sonderlichen Nutzen schöpfen wird.

Doch wollen wir nicht zu vorschnell aburtheilen; vielleicht wollte der Verfasser im ersten oder in den ersten beiden Bänden vorerst die Materialien zur Sichtung und Ordnung unter grammatikalische Gesetze und Folgerungen zusammenstellen, — und diese sodann im dritten Bande nachtragen, und wenn unabsichtlich nicht, so gewährt er vielleicht den Fingerzeigen der Kritik Einfluß auf seine folgende und abschließende Arbeit.

D. R.

Dr. Pfeiffer Franz. Beiträge zur Geschichte der mitteldeutschen Sprache und Literatur. — **Nikolaus von Jeroschin.** — Stuttgart 1854.

Das Werk zerfällt in Einleitung — den Text der Auszüge aus Jeroschins Deutsch-Orden-Chronik — und in das Glossar, welches die Hälfte des Bandes füllt. In der Einleitung sucht der Herausgeber vor Allem den Geburtsort des Nikolaus zu ermitteln. Er war Capellan, des sechzehnten Großmeisters des deutschen Ordens in Preußen, des Dietrichs von Altenburg. Er fertigte diese deutsche Bearbeitung der latein. Chronik des Peter von Dusburg aus Auftrag der Hochmeister zwischen 1331 und 1340. Pfeiffer weist nach, daß des Nikolaus Muttersprache die deutsche gewesen, da er selbst von sich sagt: Er habe sie von Kindesbeinen an gesprochen, obschon Gegend und Geburtsort Jeroschin, Ostpreußen angehören, wo damals durch die feststehenden Ritter des Ordens das Deutsche heimisch geworden. Nikolaus

brauchte darum nicht selbst deutscher Abstammung zu sein. Im 14. Jahrhundert war die Bildung der Sprache vollendet und ihr Gepräge ein solches, wie es durch die Art der Entstehung ihr nothwendig aufgedrückt werden mußte. Es bildete sich durch Vermischung des Ober- und Niederdeutschen in Ostpreußen, eine dritte, eine Mischsprache, die in ihrem ganzen Wesen und Charakter die auffallendste Aehnlichkeit hat mit der Sprache Mitteldeutschlands.“ Den ins Einzelne gehenden Nachweis der Uebereinstimmung der ostpreussischen und mitteldeutschen Sprache unterläßt der Herausgeber, als zu weitläufig; von der ostpreussischen Sprache aber, deren sich Nikolaus bedient, weist er nach, daß sie einen Vorrath an seltenen und neuen Wörtern enthält, im Gegensatze zu anderen Dichtungen des Mittelalters. Oft sagt er, hat die Erklärung der wildfremden Wörter ihre Schwierigkeiten. Er würdigt hierauf das poetische Talent Jeroschins, dessen Wortlaut und Reim ausführlich; charakterisirt endlich den Vokalismus und Consonantismus des Gedichts. Dieß Alles ist mit der gelehrtesten Sach- und Sprachkenntniß geschehen und die Arbeit kann als Muster sprachforschlicher Analytik angesehen werden, gegründet auf die bisherigen Forschungs-Resultate aber mit vollständiger individueller Selbstständigkeit und in motivirter Controverse, wo er mit andern Forschern seiner Ueberzeugung nach nicht übereinstimmen kann. — Der Einleitung folgen die Textauszüge mit Bezifferung der Verse, da der Umfang des Gedichts den Abdruck des Ganzen nicht zuließ. Die Aufzählung und Kritik der Handschriften schließt die Einleitung. — Das alphabetisch geordnete Glossar ist sehr umfangreich, obschon es nur jene Worte und Redensarten aufführt, welche in den abgedruckten Bruchstücken enthalten sind. In diesem Glossare unterläßt es der Glossator absichtlich die Erläuterungen vergleichungsweise auf ältere Etymologien zurückzuführen und verfährt ohne Rücksicht auf alt- und mittelhochdeutsche u. Wörterbücher, was er für unpraktisch und zeitraubend hält und weil er die beliebte Weise, die Zusammensetzungen unter ein erträumtes oder willkürlich angelegtes Stammwort zu vereinigen für unnöthig hält. Und hier stehen wir an einem Punkt, in welchem wir nicht gänzlich mit dem Verfasser übereinstimmen können. Wir verkennen nicht, daß Etymologisirungen, Wurzelnachweisungen, sprachverwandtschaftliche Vergleichen oft sehr willkürlich oder zwanghaft geschehen sind, wenn aber Sinn und Laut von Worten und Wurzeln als übereinstimmend, oder auch nur einstweilen als verwandt nachgewiesen werden können, so sind diese Nachweise nicht zu verwerfen und wenn zweifelhaft, einstweilen die eventuellen Ergebnisse zu registiren, denn alle Sprachforschung hat nicht bloß die reelle Aufgabe einzelne Sprachdokumente zu erläutern, sondern in höchster und letzter Instanz die Entstehung und Bildungsgeschichte der

menschlichen Sprache überhaupt so wie die Erkenntniß des Zusammenhangs der Sprachen zu fördern, was endlich nur durch die Zusammenführung der Worte, ich möchte sagen auf ideelle einheitliche Wurzeln geschehen kann, in denen sich ursprünglich die Begriffe hörbar, gleichsam krystallisirten. Darum nahmen auch wir keinen Anstand, die äußerste dialektische Form bis in die letzte Sprachwurzelfaser zu verfolgen und den allgemeinen Zusammenhang nachweisend zu versuchen im Nebeneinander der lebenden, — im Nacheinander der geschichtlichen Sprachen. In dem nachstehenden Glossarium sind wir darauf eingegangen, diejenigen Worte des altmitteldeutschen, welche das Pfeifferische Idiotikon enthält, und welche auch in den süddeutschen Dialekten noch erscheinen, zu analysiren mit Hinweisung auf gemeinsame Wurzeln und verwandte Bedeutungen. Wir bringen einstweilen den Anfang:

Abe. Eine Reihe von Zeitworten ist mit dieser Vorseßpartikel componirt und Allen gibt sie den Sinn von nieder, unter, abwärts. Es ist das althochdeutsche *af* und *aba*; lat. *ab*; und erscheint noch selbstständig im Worte *Abend*; althochd. *abant*; mittelhochd. *aben*; angels. *äfen*; in altbayer. und oberbayer. Mundart als *aben*, abwärtsgehen, verschwinden; es wird *aben*, d. i. der Schnee geht von den Bergen. Im franz. *abandonner*; im engl. *abandon*; span. *abandonar*; im welschen *abandonare*. Das griech. $\alpha\beta$ und lat. *ab* bringen die Negation zum Worte, an dem sie hängen. Die schweizerische Mundart wie die bayer. hat das Zeitwort *aben*, *aaben*, mit dem Sinne von: zu Ende gehen; dann in der Zusammensetzung *aberhämisch*, *seltsam* und *abersinnig*, *unsinnig* 2c.

after hinter, treffen wir außer dem engl. *after*, *nachher*, althochd. *astar*, *nach hinten*, *falsch*, im bayer. und schweiz. Dialekt; im ersten selbstständig als *after*, *Hintergetraid*; auch in *Nibelungenlied* Vers 2341.

al als Sinnesverstärkung hat eben so der altb. Dialekt, z. B. auch im *alloa'zl*, *allz'samm*, *allweis*, *alleinzeln*, *allzusammen*, *alle Weise*. Das Althochd. hat die Zusammensetzung zum *allemann*, *alefanz*, *alode* 2c.; das franz. *allarm*; aus dem ital. *all' arme*.

an d e, *schmerzlich*, *verdrießlich*, *widerlich*. Die altbayer. Mundart hat dieß Wort in diesem Sinne genau *anti*, *antisein*, *machen*. Daher *ande* die *Kränkung*; schweizer. *antern*, *äffern*, *neckten*. Hier sehen wir wieder eine *Praeposition* selbstständig als *Adjectiv* erscheinen; griech. $\alpha\nu\tau\iota$, lat. *ante*.

anerechten, *inpugnatio* und *vexatio* hat wieder der Dialekt; eben so die Worte

- anheben**, beginnen.
ankomen, an einen.
anlegen, beabsichtigen.
antragen, anstiften.
antreten, anfangen.
anthun, anlegen, das Gewand anthun u.
arc, arg, böse, schlimm, lautet im altb. iarg; althochd. ara; griech. ἀργάω,
 plagen.
áz, Speise, wird nur mehr im Dialekt und terminologisch gebraucht, z. B.
 A Kind in d'áz thoa; in die Kost geben.
bar, ohne, und unbedeckt barhaupt, bartuss, auch in den südlichen Dialekten;
 althochd. parsint, erscheint wieder eine griech. praep, παρά, als selbststän-
 diges Wort. „bar und ledi“ sagt die altb. Mundart.
barn, das Kind hat das mittelhochd. nur mit dem goth. gemeinsam, von
 der alten Wurzel bar, par, hervorbringen.
bedusen, betäubt; der altb. Dialekt hat Dufel, Betäubung; dusli, schwind-
 lich; angels. dysig; das franz. doucement; das ital. düttile, geschmeidig,
 gehört wohl hieher, so wie das engl. duskish, dämmerig.
begiften, begeben; dotare, erscheint im altb. Dialekt im Worte Mitgift.
behalten für erhalten; altbayer. Dialektform b'falten
beiten, warten, zögern; kömüt im altbayer. mit dem Sinne entlehnen vor.
 Beit mar a Geld; leibe mir Geld; althochd. piban.
belan, belassen. Form des schwäb. Dialekts lan für lassen.
bemeilen, beschmutzen; mal im Sinne von Mackel auch im altbayer.; alt-
 hochd. mal, Punkt, Fleck; goth. mel. Vielleicht daß malum das Böse
 durch diesen Sinn zusammenhängt.
benamen, Namen geben; altb. Dialektform, benamsen.
berouchen, versorgen; altb. Form Ruach, der unersättlich Alles an sich reißt;
 althochd. ruoh, die Sorge; rouhhan sich bekümmern; krush, der Racker,
 der Heher.
besondern, besonders; altbayer. b'sundars.
betevart für Wallfahrt, Betfarth kommt auch im altb. Dialekt vor.
bevan, umfassen, ergreifen; altb. bifang, Ackerbeet; althochd. pifanc,
 pifangen.
boige, die Beugung diese Umlautung erscheint in der altbayer. Dialektart
 des bayr. Waldes: boig di, oda ih brich di.
brutilhan, Brautheime; dieses Brautgeschenk ist auch in einigen Gegenden
 Bayerns üblich.

- buste**, Wüste, Wildniß, merkwürdiger Weise im Niederdeutschen und Ungarischen mit derselben Bedeutung; *pusta*, *pustina*, *desertum*; die *Dede*.
der, bestimmte Artikel im Altbayer. im selben Gebrauch vor Eigennamen.
dirwern, erwehren; auch altbayer. *dawiarn*.
disen, niederrauschen, tosen; altb. *dusen*.
dram, Webe-Einschlag; schweiz. *Triem*; engl. *Thrum*.
drozze, Schlund, Kehle; altb. *Dross*, in selber Bedeutung.
drum, Ende; altb. *Trum*. Beim *Trum* nehma.
durft. Nothwendigkeit.
ebene, gerade, ohne Hinderniß. *Dees is net uneb'n* sagt im selben Sinne der Bayer, d. i. annehmbar; althochd. *ëpan*.
eise, Schrecken. *Es wiad ma oasli und fruasle*, sagt der Altbayer hie und da.
Eisz. Eiterbeule. *Oas* hat die altb. Mundart für Geschwür; ob an das *!ongob aist*, erzürnt zu denken, lasse ich dahin gestellt.
enkel, Fußknochen, Knöchel, hat auch das Bayerische, wohl von althochd. *angol*, *ankul*, der *Angel*, die *Büggung*, *Gelenk*.
enzwischen, während des einen Vergangenen und des andern Kommenden inzwischen, aber der Altbayer sagt auch *da weil*.
ergellen, mit Galle erfüllt; auch der bayer. Dialekt sagt: *hab mi schiar dagällt*, erzürnt.
ergremezen, in Wuth und Zorn versetzen. Dieß Wort ist mir in den südlichen Dialekten nicht fremd und schon im Volksmunde in jenem Sinn vorgekommen, ohne daß ich mich einer speziellen Redensart zu erinnern wüßte.
erkommen, erschrecken, erbeben; altbayer. *dakemma*.
erlaben, erquicken; altbayer. *ih hab mi dalabt*, erquickt.
erlegen, erliegen machen; altbayer. *ih hab'n dalegt*.
erschreckniss, *territio*, altbayer. *Daschrecknuß*.
erwagen, begeben, bewegen, altbayer. *dawagt*, durch *Wagniß* erwerben; althochd. *wakon*; mittelhochd. *wagen*, *wagen*, unterbrechen.
erwischen, erreichen. *Ih hab's dawischt*, altbayer.; althochd. *wiso*.
ewikeit, Ewigkeit, gleiche Form *ewikeit* im Altbayer.
gâ, mittelhochd. *gâhe*, schnell; altbayer. *gâg*; althochd. *kâhi*.
gâch, schnell, umgestüm; altbayer. *gâg* in selber Bedeutung.
gaden, Gemach; altbayer. *gad'n* Stockwerk, und äußerer Gang um das obere Hausgeschloß; althochd. *kadum*; *gaden*, schweiz. die *Sennhütte*, *Stube* und *Bude*.

- g a h e n**, eilen, rennen; altbayer. da gágt a dahi, gleich mit jagen.
g a m, Scherz, Spott; altbayer. gámi ung'schami, ohne Schaam höhnen;
 schweiz. gammel, Lust, Kitzel; isländ. Gaman und angels. Gaming, Spiel
 Ergeßlichkeit; althochd. kaman; mittelhochd. gamen, die Freude.
g e b r i s t, Mangel, defectus; altbayer. preßhaft; althochd. brestuns.
g e c, alberner Mensch, auch altbayer. geck; mittelhochd. giege und gek.
g e h u z e, Frechheit, überm. Hohn, althochd. g'hunze, hunzen.
g e k u d d e, Kampfgespräch; altb. gekuder, lachen bei muthwilligem Streit
 und Neckerei.
g e l d e, unfruchtbar; altbayer. galt gehn auch gal geh'n, unbefruchtet; eben-
 so schweiz. galt, d. h. galz verschnittenes Mutterschwein.
g e m e l i c h, spaßhaft; siehe oben gam.
g ' m e r c, Prüfung und Urtheil; altbayer. g'miark, Gedächtniß.
g e n e i s e n, verderben; im Altbayer. hat g'neisen, den Sinn von vermuthen,
 ahnen; vom althochd. niozan, nießen, in die Nase bekommen; schwáb.
 neisen.
g e s e z e, Niederlassung. Das altbayer. hat sedel, das Anwesen; althochd.
 sodal, der Sitz, Sedelhof, oder a Selu; Sedelbau.
g e t e m e r e, Gehämmer, klopfen, siehe Seite 35 dieser Blätter.
G e w e i d e, Eingeweide; altbayer. Gwoad.
g e w u c h s e, clamor, Klage; altbayer. a G'wechs, ein Gequackse.
g e w u r c, Gewirr; altbayer. a Gwiarg, ein Gewürge.
g e z a r r e, Hin- und Herzerren, auch im altbayer a Gezarr; althochd. zarjan,
 zerren.
g r a n t, heftig; altb. granti und anti, mißlaunig und mißgestimmt. (Grand,
 grober Kindsfand vom angels. grindan, zermalmend?) schweiz. grannen,
 verdrießlich sein.
g r a w e, grau; altb. gráb; althochd. krao.
g r i n e n, brummen, fnurren; altb. greinen, zanken, aber auch weinen;
 mittelhochd. grinen; holl. grynen.
g r o b, rauh, groß, schwer; altb. in derselben Bedeutung.
g r u s, Grausen, Schrecken; altb. mia gruselt d'Haut, nämlich vor Schrecken.
 (Schluß folgt.)

